ein guter jahrgang ...

...oder: arundo donax – das geheimnis des guten klangs

Von Martin Hommer

Diese Szene spielt sich rund um den Globus täglich wahrscheinlich tausendfach ab: Ein Rohrblattbläser sitzt in der Probe und spielt, da quietscht das Instrument plötzlich unkontrolliert. Oder der Bläser müht sich nach Leibeskräften, bringt aber die Passage nicht in der geforderten Tonqualität zustande. Bei Blechbläsern wäre klar, dass der geschätzte Kollege zum Üben aufgefordert wird. Holzbläser mit Rohrblättern hingegen deuten achselzuckend auf ihr Mundstück, genauer gesagt, das Blättchen, und ernten dafür verständnisvoll-mitleidiges Nicken. Ist das nicht gemein?

Zugegebenermaßen ist das Mundstück bzw. das Rohrblatt in der Tat das sensibelste Glied in der Kette der Tonerzeugung bei Holzbläsern. Hier ist auch das wohl größte Potenzial für Individualisierung vorhanden: Auf jedem Mundstück (und davon gibt es wirklich viele) können zig verschiedene Fabrikate von Blättern in mehreren verschiedenen Härtegraden mit ganz unterschiedlichen Methoden befestigt werden. Hier streiten die Gelehrten, ob die gute alte Blattschnur die beste Befestigungsmöglichkeit darstellt oder Blattschrauben aus Leder oder einem lederähnlichen Kunststoff oder Blattschrauben aus Metall oder andere Alternativen. Dabei kann das Blatt wiederum mit verschiedenen »Stärkegraden« befestigt werden und schwingt dann leichter oder eben schwerer. Der Vielfalt in der Befestigungstechnik sind also tatsächlich keine Grenzen gesetzt, und die Ausrede »Es liegt an meinem Blatt« zieht folglich immer, obwohl es nicht unbedingt am Blatt selbst liegen muss.

Ein echtes Naturprodukt

Dass jedes Blatt ganz individuell am Mundstück der Klarinette oder des Saxofons befestigt werden muss, hat durchaus seinen Sinn. Die herkömmlichen Blätter sind nämlich echte Naturprodukte, und kein Individuum gleicht dem anderen wirklich perfekt. Die Blättchen werden aus dem Rohr eines bestimmten Schilfgrases gewonnen, das am Mittelmeer vorkommt. »Arundo Donax« ist ein Mitglied der Familie der Süßgräser und ähnelt dem Bambus, ist aber nicht weiter mit ihm verwandt. Auch als Riesenschilf, Riesenpfahlrohr oder auch Persisches Gras bezeichnet, liefert die Pflanze den Rohstoff für die holzbläserische Tonerzeugung. Eigentlich ist Arundo Donax ein recht anspruchsloses Gewächs. Es stellt keine großen Ansprüche an den Boden, benötigt lediglich warmes Klima und sehr viel Wasser. Unter günstigen Wuchsbedingungen kann das Gras sogar ein aggressives Verhalten einnehmen und andere Pflanzen verdrängen. Innerhalb eines Jahres erreicht das Riesenpfahlrohr sein Höhenwachstum, während für die vollständige Ausreifung und Ausbildung der Stärke der Stämme ein weiteres Jahr notwendig ist. Von den sechs Metern, die das Arundo Donax lang wird, können nur 1,20 bis 1,80 Meter für die Herstellung von Blättern verwendet werden.

Vielseitig einsetzbar

Abgesehen von seinem musikalischen Einsatz ist Arundo Donax ein beliebter Naturwerkstoff. Aus den Halmen werden nicht nur Spazierstöcke oder Angelruten hergestellt, sondern die Pflanze kann auch als Dachdeckmaterial oder als Stütze für Pflanzen verwendet werden. Gespaltene Halme werden zu Körben und Matten geflochten und die alten Ägypter sollen sogar ihre Mumien in die Blätter von Arundo Donax eingewickelt haben.

Die verschiedenen Einsatzbereiche werden durch den speziellen Aufbau der Fasern ermög-

Fotos: Vandoren

licht. Das Rohrholz besteht aus langen, hohlen Fasern, die parallel aneinander liegen. Die Fasern sind quasi miteinander verklebt, wobei jede Faser für sich elastisch ist. Am stumpfen Ende eines Klarinetten- oder Saxofonblattes kann man die einzelnen Fasern selbst mit dem bloßen Auge erkennen.

Standortfaktoren

So unempfindlich Arundo Donax in Bezug auf sein allgemeines Wachstum ist, so anspruchsvoll ist die Pflanze, wenn es um ihre Eignung für den Rohrblattbau geht. Pflanzen sind in gewisser Weise lernfähig bzw. trainierbar: Ein Baum, der am Rand des Waldes steht, ist wesentlich widerstandsfähiger als ein Kollege weiter in der Mitte des Waldes. Den Arundo-Donax-Halmen geht es genauso – bekommen sie mehr Wind ab, werden sie stärker, bei weniger Wind bleiben sie schwächlich. Ähnliches trifft auch für die Wasserversorgung und die Sonneneinstrahlung zu. Jede Wind-, Wetter- und Versorgungsvariable verändert das Ergebnis des Wachstums und damit die Blattqualität. So gesehen ist es mit Rohrblättern wie mit Wein: es gibt gute Jahrgänge, aber leider auch weniger gute. Natürlich kommt es bei der Endfertigung der Rohrblätter auch noch auf verschiedene andere Faktoren an, wie beispielsweise die Lage des jeweiligen Blattrohlings innerhalb des Stammes. Bedenkt man, dass ein Blatt an seiner Spitze nur etwa 0,08 Millimeter dick ist, wird klar: etwaige Störungen in der Maserung können sich unter Umständen fatal auf das Klangverhalten des Blattes auswirken. Allerdings haben alle Hersteller mittlerweile eine sehr strenge Qualitätskontrolle, so dass im Normalfall nur gute Blätter zum Verkauf freigegeben werden. Weiteren Einfluss auf die Spielfähigkeit eines Blattes hat auch die Behandlung, die der Spieler ihm angedeihen lässt; ein Blatt sollte sorgfältig eingespielt werden, damit Feuchtigkeit gleichmäßig in alle Faserkanäle gelangen kann, das Blatt dadurch geschmeidig wird und somit richtig schwingen kann. Selbst bei entsprechender Vorbehandlung wird das Blatt und mit ihm der Spieler aber von äußeren Faktoren beeinflusst: Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Ähnliches können dem Klang je nach Kombination und Stärke nützen oder schaden.

Alternativen

Im professionellen sinfonischen Bereich und auch im Jazz war das natürlich gewachsene Rohrblatt lange Zeit konkurrenzlos. Mittlerweile gibt es allerdings auch Bestrebungen, Blätter unempfindlicher, langlebiger und vor allem zuverlässiger zu machen. Zu diesem Zweck werden Blätter entweder komplett synthetisch hergestellt oder Rohrblätter mit einer Beschichtung überzogen, um ein Einreißen der feinen Spitze zu vermeiden. Über die Klangcharakteristik lässt sich trefflich streiten – am Ende ist und bleibt es eine Geschmackssache.

Und dann kommt ja wieder die Tatsache dazu, dass auch jedes »künstliche« Blatt auf tausend verschiedene Weisen mehr oder weniger fest am Mundstück befestigt werden kann. Die Holzbläser in Orchester und Band sind also auch mit Kunststoffblättern nicht vor dem gefürchteten Quietschen ihrer Instrumente gefeit. Deshalb werden auch in Zukunft verständnisvoll-mitleidige Blicke quietschende Holzbläser erreichen, während die Kollegen an den Blechblasinstrumenten zum Üben aufgefordert werden. Eigentlich ist das wirklich gemein. ■